

Amts- und Anzeigebblatt

für den

Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock und dessen Umgebung.

Erscheint
wöchentlich drei Mal und
zwar Dienstag, Donner-
stag und Sonnabend. In-
sertionspreis: die kleinste
Zeile 10 Pf.

Abonnement
vierteljährlich 1 M. 20 Pf. (incl.
Illustr. Unterhaltbl.) in der
Expedition, bei unsern Reichs-
Postanstalten.

Verantwortlicher Redakteur: E. Hannebohn in Eibenstock.

39. Jahrgang.

N. 1.

Sonnabend, den 2. Januar

1892.

Ausschreiben.

Armann, Ernst Emil, Handarbeiter, geb. am 11. November 1871 zu Eibenstock, zuletzt in der Hammermühle zu Schönheiderhammer beschäftigt, wegen Betrugs und Unterschlagung bereits bestraft, ist des erschweren Fortdiebstahls und Bettelns dringend verdächtig.

Suche, Armann, welcher sich umhertreibt, festzunehmen und mir vorzuführen. Eibenstock, am 31. Dezember 1891.

Der königliche Amtsanwalt.
Warned.

Bekanntmachung.

Nach der Bestimmung in § 1 unter d des Gesetzes vom 15. Dezember 1891, die provisorische Forterhebung der Steuern und Abgaben im Jahre 1892 betreffend, hat vom

1. Januar 1892 ab

die Verbrauchsabgabe von vereinsausländischem Fleischwerke wieder zur Erhebung zu gelangen. Dieser Abgabe, welche für frisches Rindfleisch und Schweinefleisch 8 M. — Pf. für 100 kg und von geräuchertem, gepökeltem oder sonst zubereitetem Rind- und Schweinefleisch, Speck, Würsten aller Art, Fett und Insekt von Rindern und Schweinen 10 M. — Pf. für 100 kg beträgt, unterliegen auch diejenigen Fleischmengen von nicht mehr als 2 Kilogramm, welche von Bewohnern des Grenzbezirks auf Grund der Anmerkung zu Nr. 25 g 1 des Zolltarifs zollfrei eingeführt werden.

Dresden, am 24. Dezember 1891.

Königliche Zoll- und Steuer-Direction.

Schulz.

Kranz.

Der Ruin des Mittelstandes.

„Der Ruin des Mittelstandes“ betitelt sich eine im Verlage der Druckerei Göß in Dresden soeben in 12. Aufl. erschienene Broschüre (Preis 60 Pfg.), welche in packender Weise alle Mißstände, unter welchen der Mittelstand zu leiden hat, dem Leser vor Augen führt. Der Verfasser bezeichnet sich auf dem Titelblatt als einen „Mann aus dem Volke“, er theilt mit, daß er sich aus der kleinsten Arbeiterverhältnissen zu einer gewerblichen Selbstständigkeit heraufgearbeitet hat und er kann somit den Anspruch erheben, daß seiner Stimme in den weitesten Kreisen Gehör geschenkt werde. Es ist immer erfreulich, wenn mitten aus dem praktischen Leben heraus arbeitende Männer in Schrift und Worten Erfahrungen, die sie am eigenen Leibe gemacht haben, lebhaften Ausdruck geben. An Lebhaftigkeit des Vortrags läßt es der Verfasser nun durchaus nicht fehlen. Er beleuchtet in scharfen Worten die durch die Gewerbefreiheit hervorgerufene Zügellosigkeit, die einseitige Belastung des Mittelstandes durch Steuern und Rassenbeiträge, die durch die Sozialdemokratie bis zur Unerträglichkeit gestiegene Arroganz der Arbeiter, das jüdische Ramschwesen und Preisdrücken, den Anwaltszwang, die Apothekenprivilegien, die Gefängnisarbeit und Vieles mehr, was den arbeitenden Mittelstand schwer belastet. Aber der Verfasser bleibt nicht bei diesen kritischen Betrachtungen stehen, er geht vielmehr zu sehr beachtenswerten positiven Vorschlägen über, unter welchen wir hervorheben, daß er dringend die Bildung „moderner Innungen“ befürwortet, welche an der Hand von Berufsstatistiken dem Handwerk streng ausgebildete Lehrlinge und Gehilfen zuführen und Schiedsgerichte errichten sollen, welche alle aus gewerblichen Ansprüchen hervorgegangenen Streitigkeiten schnell und billig zu entscheiden hätten. Besonders interessant ist die im Anschluß an eine Rede des freikonservativen Abgeordneten Dr. von Frege erhobene Forderung, daß der Staat ähnlich wie er an die Unteroffiziere nach zwölfsähriger Dienstzeit 1000 Mark Prämie zahlt, auch an Gehilfen, wenn sie in der Innung besonders gute Meisterstücke machen, Prämien zahlen müsse. Der Verfasser befürwortet sodann im Mittelstück seiner Schrift sehr verständig das Anstreben besserer Löhnerverhältnisse, weil nur große Volksmassen, wenn sie konsumfähig sind, ein andauerndes Blühen von Industrie und Gewerbe, unbekümmert um schwankende Exportverhältnisse, in Deutschland herbeiführen können. Der Verfasser erkennt überhaupt sehr richtig, daß das gesammte Staatswohl an eine möglichst große Zahl kleinerer zufriedener Existenzen geknüpft ist. Am Schluß seiner inhaltsreichen Schrift läßt er seine Ueberzeugung dahin ausgießen, daß er in einem Appell an die Regierung mit den beherzigenswerten Worten schließt:

„Ein gesunder, dem Arbeiter leicht zugänglicher Mittelstand, das ist die Lösung der sozialen Frage.“
Der Mittelstand ist der natürliche Kanal, auf welchem auch der ärmste und unzufriedenste Mensch allmählich durch Fleiß und Tüchtigkeit zu einer ausreichenden und zufriedenen Existenz gelangen kann. Dieser Kanal aber droht unter der heutigen Gesetz-

gebung zu versanden und gänzlich verschüttet zu werden.

Der Staat muß die Schaufel der Gesetzgebung energisch in die Hand nehmen, um hier neues, frischfließendes Leben zu schaffen, dann werden die revolutionären Giftdüfte, die aus dem Morast der liberalen Gesetzgebung aufsteigen, sich von selbst verflüchtigen. Die Sozialdemokraten hassen und bekämpfen nichts wüthender, als die kleinen zufriedenen Leute, die sich aus den Arbeitermassen mühsam emporgearbeitet haben. Ein Wink für die Regierung, wenn sie in erster Linie zu schlagen und zu fördern hat. Wird dem Mittelstande energische Hülfe zu Theil, dann erzieht sich der Staat die besten und kräftigsten Kämpfer gegen die Sozialdemokratie. Vom grünen Tisch aus, von Beamten und Doktrinären ist noch niemals eine Revolution verhütet worden, sie kann nur durch das tägliche Leben selbst zurückgehalten werden, und das geschieht, wenn es möglichst viele kleine Leute giebt, die jeden Unzufriedenen als lebendige Beispiele dafür dienen können, daß es in Deutschland sehr gut möglich ist, aus drückenden Verhältnissen allmählich zu einem friedlichen und nützlichen Dasein emporzusteigen. Wer in diesem Geiste mitarbeiten will an der einzig vernunftgemäßen Lösung der sozialen Frage, der empfangen hiermit und verbreite von Mund zu Mund die Parole: „Schutz dem Mittelstande!“

Wir können uns nur freuen, daß endlich einmal mitten aus dem Volke heraus ein Schutz des Mittelstandes verlangt wird, und können die billige und trotzdem gut ausgestattete Schrift den weitesten Kreisen zur Lektüre dringend empfehlen.

Tagesgeschichte.

— Deutschland. Mehrere Blätter erörterten in eigenthümlicher Weise die Frage, ob der kommandirende General des ersten bayerischen Armeekorps, Prinz Leopold, zur Gratulation der kommandirenden Generale des deutschen Heeres am 1. Januar nach Berlin kommen werde. Es wurde berichtet, daß dies nicht geschehen und daß der Prinz sich durch den Generalleutnant v. Drff vertreten lassen werde. Ein bayerisches Blatt behauptet, dies hänge mit der Thatsache zusammen, daß Prinz Leopold nicht zum Inspektor der 4. Armee-Inspektion ernannt worden sei, zu welcher die beiden bayerischen Korps gehören; der Prinz habe angeblich ein ihm gemachtes bezügl. Anerbieten nicht angenommen, weil entweder seine Uebersiedelung nach Berlin oder die Bildung des Stabes aus preussischen Offizieren verlangt wurde.

— Bei den bundesstaatlichen Regierungen soll die Neigung, ein Verbot des Hausirens der Handlungsreisenden bei Privaten herbeizuführen, im Zunehmen begriffen sein.

— Daß ein preussischer aktiver Offizier, noch dazu ein Sekonde-Lieutenant, Mitglied einer nichtpreussischen parlamentarischen Körperschaft wird, ist gewiß noch nicht dagewesen. Ein Lieutenant des Leib-Garde-Musaren-Regiments, Josef Graf v. Montgelar, hat vor einigen Tagen die Berechtigung erlangt, einen Sitz in der bayerischen

Kammer der Reichsräthe einnehmen zu können. Ihn steht die erbliche Mitgliedschaft in der bayerischen ersten Kammer zu, und da er soeben das 21. Lebensjahr zurückgelegt und damit das Alter erreicht hat, welches zum Eintritt in die Kammer der Reichsräthe erforderlich ist, so ist seiner Einführung nichts im Wege, zumal die bayerische Gesetzgebung eine Bestimmung, daß die Mitglieder des Reichsraths ihren ständigen Wohnsitz in Bayern haben müssen, nicht kennt. Nach der bayerischen Verfassung erhalten die Reichsräthe, wenn sie großjährig geworden, zunächst übrigens nur den „Zutritt“ in die erste Kammer, eine „entscheidende Stimme“ kommt ihnen erst „mit dem 25. Lebensjahre“ zu, nur die Prinzen des königlichen Hauses, welche mit Vollendung des 18. Lebensjahres großjährig werden, haben die entscheidende Stimme schon mit dem 21. Lebensjahre.

— Rußland. Von einem mißlungenen Attentat auf den Zaren will ein Pariser Blatt Kenntniß erlangt haben. Es berichtet, daß kurz nach der Abfahrt des Zaren und des Zarewitsch von Gatschina nach Petersburg zum Besuch der französischen Gemälde-Ausstellung plötzlich der Fußboden des Perrons der kaiserlichen Abfahrtsbahn eingestürzt sei. Vier Personen seien darunter begraben und todt hervorgeholt worden.

— Aus Rußland gehen weitere Nachrichten ein, welche in Bezug auf die politische und wirtschaftliche Lage überaus wenig tröstlich lauten. Der Nihilismus macht immer größere Anstrengungen, den herrschenden Nothstand zur Verbreitung seiner Ideen und zur Anwerbung neuer Anhänger auszunutzen, während die Regierung die Verfolgung des gefährdeten Geheimbundes aufs eifrigste fortsetzt. Aus Inaternoslaw, Lublin, Tschitomir und namentlich Warschau werden weitere Verhaftungen von Nihilisten gemeldet. Unter den Festgenommenen befinden sich zahlreiche Frauen. Trotz der fieberhaften Thätigkeit der politischen Polizei füllen sich die getötheten Reihen der Nihilisten immer von neuem mit solchen, welche unter den Folgen des Nothstandes zu leiden haben. Dieser wird durch die Mißbräuche bei der Vertheilung der Nothstandsopenden noch fühlbarer gemacht. Die Unterschlagungen und Betrügereien sind so schamlos betrieben worden, daß die Regierung sich genöthigt sah, kaiserliche Untersuchungs-Commissare in die Nothstandsbezirke zu entsenden, welche ihre Berichte direct an die kaiserliche Cabinetskanzlei zu entsenden haben. Mehreren Gouverneuren droht infolge dessen Absetzung. Um für die vom Hunger bedrohten Districte Mittel flüssig zu machen, werden die Ausgaben in verschiedenen Ressorts möglichst eingeschränkt. So hat der Verkehrsminister eine Verfügung erlassen, daß der Bau der Verbitscher-Schitomirer Bahnlinie bis auf Weiteres aufgeschoben werden soll, da die Staatsfonds gegenwärtig für dringendere Zwecke Verwendung finden müssen.

Locale und sächsische Nachrichten.

— Eibenstock, 2. Januar. Am Sylvesterabend war ein alter Stadttheil hiesigen Ortes in Gefahr eines Schadenfeuers. In einem Hause des Crottensee war die Hängelampe von der Decke gefallen und entzündete das brennende Petroleum das am Fußboden

der Stube liegende Straß. Durch rasche Hilfe der Hausbewohner und Nachbarn wurde ein Brandunglück aber rechtzeitig verhütet.

— Dresden, 31. Dezember. Bei Sr. Königl. Hoheit dem Prinzen Georg, der vorgestern unter Erscheinung heftiger Darmkolik erkrankte, ist gestern Steigerung der Beschwerde eingetreten. Es bestehen Symptome, die das Vorhandensein einer inneren Einklemmung wahrscheinlich machen. Das heutige Bulletin ist von 3 Ärzten unterschrieben.

— Dresden, 1. Januar. Se. Königl. Hoheit Prinz Georg hat eine gute Nacht gehabt. Heute Morgen befindet sich der hohe Kranke schmerz- und fieberfrei und ist zu hoffen, daß die Besserung weitere Fortschritte machen werde. Die Leipziger Ärzte sind abgereist.

— Dresden. Daß die Dresdner Gesindemärkte jährlich mehr an Bedeutung verlieren und in nicht zu langer Zeit wahrscheinlich ganz aufhören werden, zeigte der heurige, welcher Freitag früh im Ballhause auf der Bauernerstraße begonnen hat und am 2. d. in Helbig's Etablissement seinen Abschluß finden wird. Während in früheren Jahren wiederholt bis sechshundert dienstsuchende Knechte und 60 bis 90 Mägde sich schon am ersten Markttag eingefunden hatten, waren diesmal bis jetzt nur wenig über hundert männliche und bis Vormittags 11 Uhr gar nur drei weibliche Diensthofen gekommen. Trotz dieses verhältnismäßig sehr schwachen Angebots schienen jedoch die aus den vorwiegend aderbautreibenden Gegenden der Kreishauptmannschaft Dresden erschienenen Landwirthe nicht gewillt, die seitherigen hohen Löhne auch ferner zuzulassen.

— In der Mittwoch-Nacht wurde in Leipzig in äußerst frecher Weise in die Wohnung und in die Geschäftsräume eines Destillateurs in der Blücherstraße eingebrochen. Wie kühn die Einbrecher dabei vorgegangen sind, erhellt daraus, daß dieselben, um in die Schlafstube des Destillateurs zu gelangen, mehrere fest verschlossene Thüren aufwuchten mußten. In der Schlafstube nahmen sie aus den neben dem Bett auf einem Stuhle liegenden Hosen des Besitzers die Schlüssel zum Sekretär, öffneten diesen und entwendeten aus demselben ca. 2000 Mk. Das Geld bestand aus 14 Einhundertmarknoten der Reichsbank, 300 Mark in Silber, 100 Mark in Gold etc. Es fehlt noch jede Spur über die Persönlichkeit der Einbrecher.

— Eine Anzahl Mitglieder des Militärvereins in Siebenlehn veröffentlichten wegen der Ausschließung ihres Vereins aus Sachsens Militärvereinsbund eine geharnischte Erklärung, in welcher u. A. gesagt wird, daß dem Verein bei Zustellung des Ausschließungsbeschlusses seitens der Bundesvertretung nicht bekannt gegeben worden sei, daß die Ausstoßung sozialdemokratische Umtriebe zur Ursache gehabt hätte. Der Verein würde sich entschieden beim Bundespräsidium dagegen gewährt haben, wie er sich auch neuerdings nach den Gründen, welche die Ausschließung veranlaßt hätten, erkundigt habe und in dem Falle, daß das Präsidium die Gründe zu nennen sich weigern würde, gerichtliche Klage erheben wolle. Die Herausgabe der Vereinsfahne wurde verweigert und zur Bildung eines neuen Militärvereins mit neuen Vorstandsmitgliedern geschritten.

— Strehla. Ein Lehrer in der hiesigen Gegend hatte sich beim Korrigiren von Heften mit der tintengefüllten Feder gestochen. Die Verletzung schien unbedeutend, hatte aber die traurigsten Folgen. Es trat eine Blutvergiftung ein, die bald den ganzen Arm ergriff, so daß der Lehrer schon 12 Stunden nach seiner Aufnahme im Krankenhaus verstarb.

— Weipert. Ein Schlittengespann mit zwei Weiperter Fabrikanten wurde am 27. Dezember in Neugeschrei beim "Matrosen" von drei Kerlen angefallen und über die dort steile Straßenböschung geschoben, so daß der Schlitten umfiel und die Pferde stürzten. Der Kutscher erlitt eine starke Beschädigung und mußte nach Hause gefahren werden. Die beiden Fabrikanten kamen mit dem Schrecken davon. Außerdem wurde auch der Schlitten sehr beschädigt. Man nimmt an, daß nur ein Akt großer Rohheit vorliegt, da eine Beraubung oder ein sonstiger Rauehalt ausgeschlossen zu sein scheint. Es sind bereits zwei der That verdächtige Burschen von der Gendarmarie verhaftet worden.

Aus vergangener Zeit — für unsere Zeit.

2. Januar. (Nachdruck verboten.)

Am 2. Januar 1814 zogen die Russen über den Rhein, nachdem ihnen die Preußen unter Blücher bereits am Tage vorher voraus gezogen waren. Damals zogen die Russen gegen die Franzosen und dem Umstande, daß sie Verbündete Preußens gegen Napoleon waren, hatten sie es zu danken, daß sie den Rhein zu sehen bekamen. Heute ist von den Franzosen jene Zeit bekanntlich vergessen und sie sonnen sich in der Guld des ihnen an Gefinnung, Wesen und Art im Grunde entgegengelegten Volkes; vielleicht auch, daß die Russen wieder einmal den Rhein zu überschreiten hoffen, aber von der andern Seite aus und wenn der deutsche Strom französische Kanonenboote trägt. Kann solche Zeit jemals kommen? Niemals, wenigstens so lange nicht, als es noch deutsche Männer giebt, die zwar friedlicher Natur, aber fürchtbar dann, wenn es gilt, des Vaterlandes Ehre und Freiheit zu schützen, sei es gegen Feinde von Osten oder Westen. Und deshalb werden russische Heere den deutschen Rhein nie wieder zu schauen bekommen.

8. Januar. Der napoleonische Krieg, den Napoleon I. entfesselte, war auch nicht ohne Wirkung auf die außereuropäischen Länder, namentlich auf die mit Europa in Verbindung stehenden und von einzelnen Völkern abhängigen Kolonien. So ermöglichten die europäischen Wirren und speziell das Vorgehen Napoleons es den Engländern, sich am 3. Januar 1806 in den Besitz des Raps der guten Hoffnung zu setzen. Die Engländer, die bekanntlich einen fetten Biß nicht so bald fahren lassen, wußten auch auf dem Wiener Kongreß die endgiltige Besitzergreifung der holländischen Kolonie durchzusetzen und sind bis heute im Besitze des Rapslandes geblieben. Von jener Zeit an schreibt sich der eigentlich beständige, mindestens von Zeit zu Zeit immer wieder sich erneuernde Kampf des holländischen Elementes, der Boeren, gegen die Engländer. Es schreibt sich aber auch von jener Besitzergreifung Englands an die am Rapslande zunehmende Kultur, die z. B. in den fast 3000 Kilometer langen Eisenbahnen ihren Ausdruck findet.

4. Januar. Am 4. Januar 1809 erhielt der preussische Minister vom Stein von König Friedrich Wilhelm III. die im Dezember des Vorjahres erbetene Entlassung. Die Geschichte dieser Entlassung ist noch in einiges Dunkel gehüllt, namentlich bleibt es unaufgeklärt, ob der König in Stein wirklich einen Verchwörer erblickte, den er selbst möglicherweise zu fürchten hatte, ob er also wirklich den Zusäuerungen, die Stein herabsetzte, Gehör geschenkt hat, oder ob er nur der Noth und dem Despotismus des torrischen Eroberers nachgebend, schweren Herzens die Entlassung gab. Napoleon allerdings erkannte in Stein sehr richtig seinen gefährlichsten Feind; denn in einer Zeit der tiefsten Erniedrigung Deutschlands, der Kleingläubigkeit und Muthlosigkeit, arbeitete Stein bereits an dem Befreiungswerke.

Sein Schilderhaus.

Eine kleine Sylvestergeschichte von Eugen Rahden.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Natürlich fragte der Papa auf dem gemeinsamen Wege nach seinem Jungen und erfuhr denn auch, daß es demselben recht gut gehe und als der Soldat nun merkte, daß er den Vater des guten Kameraden Grüterich, der stets noch Etwas in die Suppe zu brocken hatte, wenn schon überall Schmalhans Küchenmeister war, vor sich habe, da behandelte er den Mann, eingedenk dessen, was noch am Abend abfallen dürfte, mit besonderer Hochachtung. Nicht unbekannt war es der Ordonnanz, daß Wilhelm wohl hie und da geäußert hatte, nun müsse er, um wieder einmal zu „Moos“ zu kommen, dem Alten einen Rettig reiben. „Kein Wunder wenn er als guter Kamerad nun mit seinen Antworten auf des Vaters viele Fragen recht behutsam war, um jedenfalls nichts zu verderben. Soweit ging auch Alles gut, selbst die verhänglichen Fragen nach „Wilhelms Bett, des Jungen Wanderschrank, des Jungen Gewehr“ und dergl. waren glücklich vorüber gegangen, da kam die Frage: „Nun, und hat der Junge auch ein anständiges Schilderhaus.“ Das war nun eine etwas knifflische Frage, da jedoch eine Ordonnanz stets zu den besten Köpfen gehört, meinte der freundliche Begleiter in etwas gehobnem Tone: „Nun ja, ein Schilderhaus, es ist eben je nachdem.“ „Na ich denke, für 20 Thaler muß man doch schon ein sehr anständiges Schilderhaus haben können“, meinte Herr Friedrich Diederich. „Nun, natürlich, gewiß, das meine ich auch“, so suchte die Ordonnanz zu laviren, um der Sache auf den Grund zu kommen. „Der Junge wird doch nicht etwa von den 20 Thalern, die ich ihm geschickt habe, einen Theil in die Tasche gesteckt und ein altes Schilderhaus gekauft haben“, brummte der Alte. „3, wo wird er denn“, bekräftigte die Ordonnanz; der gute Kamerad wußte noch immer nicht, was Kamerad Grüterich eigentlich mit dem Schilderhaus seinem verehrten Papa vorgeklunkert hatte. Zum Glück schaffte der redselige Alte bald Klarheit, indem er meinte, daß es doch eigentlich viel verlangt sei, wenn jeder Soldat sein eigenes Schilderhaus haben müsse. „Kollossal unverschämt“, plägte jetzt die Ordonnanz heraus, der jetzt die Situation klar geworden und sie meinte natürlich den Varen, den Kamerad Wilhelm dem lieben Papa aufgebunden. „Na so arg ist es zwar nicht“, begütigte Papa Grüterich, „aber freilich für die ärmeren Soldaten muß es oft schwer sein, ihr Schilderhaus sich anzuschaffen.“ „Ja, ja“ machte nachdenklich die Ordonnanz. „Was hat denn Ihr Schilderhaus gekostet?“ fragte der witzbegierige Herr Friedrich Diederich. „Ich, ich habe gar keines.“ stotterte der Gefragte. „Ja, wie machen Sie es denn, wenn —“ fragte der Alte weiter, aber die Ordonnanz fiel ihm schon ins Wort: „Wenn ich eines brauche, so borge ich mir's.“ „Aha“, machte der Alte und die Sache leuchtete ihm ein.

Die Weiben waren inzwischen durch die Stadt hindurch auf einen großen Platz gekommen, auf dem ein stattliches Gebäude stand. Es war die Kavalleriekaserne, vor der die Wache auf und ab spazierte. Und siehe da, es stand da auch ein Schilderhaus und solches hatte Herr Friedrich Diederich im Nu erblickt. Da war ja die beste Gelegenheit, seine Witzbegierde zu befriedigen und flugs stand er neben dem Schilderhaus, dasselbe flüchtig betrachtend. Dann wendete er sich an die bis an das Häuschen gekommene Wache: „Was kostet dieses Schilderhaus?“ Der Soldat warf dem Alten einen Seitenblick zu und spazierte weiter. Bergedlich winkte die Ordonnanz dem allzu Witzbegierigen zu, mit zu kommen. Als die Wache wieder bis zu dem Häuschen gekommen war, wiederholte Papa Grüterich die Frage. „Döskopp“, schnauzte der Soldat den Alten an und jetzt hielt es dieser denn doch für gerathen, der Ordonnanz

zu folgen, die Miene machte, allein weiter zu gehen. „Wird wohl wahrscheinlich ein geborgtes Schilderhaus sein und der Mann wird nicht wissen, was es kostet“, meinte unterwegs der also Abgebligte.

Ziemlich weit draußen in der Vorstadt lag die Infanteriekaserne. Sie war ein langgestrecktes Gebäude, an dessen Kopffseite sich eine Schildwache als Posten befand, während die Kasernenwache an der Breitseite war, jedoch so, daß man von der einen zur anderen Seite nicht sehen konnte. Als die beiden Männer in die Nähe der Kaserne kamen, meinte die Ordonnanz, sie seien nun zur Stelle und vorbei an dem einsamen Posten wollte der Soldat um die Ecke des Gebäudes nach dem Hauptportal der Kaserne schreiten. Aber schon hatte Herr Grüterich das Schilderhaus erpäht und breitpurig pflanzte er sich vor demselben auf. „Ein ganz hübsches Schilderhaus“ redete er den auf und ab gehenden Posten an. Dieser hatte nicht übel Lust, den Mann näher ins Auge zu fassen, allein schon stand die Ordonnanz hinter ihm und machte dem Soldaten Zeichen, nach dem Kopfe deutend. Also setzte der Soldat seinen Weg fort und sagte nur zu dem Kameraden im Vorbeigehen: „Bring' doch den verrückten Kerl fort.“ Herr Friedrich Diederich war viel zu sehr vertieft in das Schilderhaus, als daß er das merkte. „Sie, Herr Soldat“, redete er den wieder zurückkommenden Posten an, „ist das Ihr Schilderhaus?“ Wieder winkte die Ordonnanz und gutmüthig sagte der Soldat: „Ja wohl!“ „Was kostet es?“ fragte der Unermüdlige weiter. „Zehn Thaler“, antwortete der Soldat, den die Sache zu amüsiren schien. „Ist nicht theuer“, meinte der Alte, „aber das Schilderhaus meines Wilhelm kostet zwanzig Thaler, das muß ja ganz was Feines sein.“ Der Soldat machte ob solcher Rede große Augen, aber da die Ordonnanz wieder an die Stirn tippte, sagte der Soldat nichts weiter. „Wie bringen Sie denn aber Ihr Schilderhaus wieder weg?“ fragte der witzbegierige Papa Grüterich. „Das nimmt man auf den Rücken und trägt es in die Kaserne“, lautete des Soldaten Antwort. „Se, so“, war des Alten Widerrede, „haben Sie auch schon meines Wilhelms Schilderhaus gesehen?“ „Natürlich.“ „Ist es schöner, als dies hier?“ Selbstverständlich, viel feiner.“ „Ist es auch schön bemalt?“ „Döskopp“ schallte es jetzt wieder dem Alten entgegen und die Ordonnanz zog ihn fort. „Ziemlich grob die Leute hier“, meinte Papa Grüterich, „und immer gleich mit Döskopp bei der Hand.“

Ohne weitere Fährlichkeiten gelang es der Ordonnanz endlich, Herrn Friedrich Diederich Grüterich auf die „Stube“ zu bringen, die in der Kaserne sein hoffnungsvoller Sprößling mit mehreren Kameraden theilte. Die freundliche Ordonnanz glaubte dem Kameraden Wilhelm keinen besseren Dienst erweisen zu können, als daß sie ihn so schleunigst als möglich zur Stelle zu schaffen suchte. Also machte sich der gute Kamerad auf die Suche, Papa Grüterich vorläufig den Stubengenossen Freund Wilhelms überlassend. Bevor dieser vorsorgliche Kamerad jedoch fortging, suchte er in Kürze, so gut es ging, die Kameraden auf der Stube über die Situation aufzuklären; indeß wurde diesen die Sache nichts weniger als klar, nur soviel hatten sie kapirt, daß sie dem Alten thunlichst viel zugeben und möglichst zu Allem „Ja“ sagen sollten.

So viel Glück nun Wilhelm bisher gehabt hatte, seinem Verhängniß sollte er doch nicht entgehen. Die Ordonnanz war die Treppen herabgeeilt, hoffend, Wilhelm sehr rasch zu finden; denn dieser hatte heute Wachtdienst und zwar in der Kasernenwache, also mußte er ja in nächster Nähe sein. Wer aber nicht zu finden war, das war Wilhelm. Im Vertrauen auf gute Kameradschaft, gutes Glück und darauf, daß es am Sylvesterabend wohl nicht so genau genommen werden würde, hatte sich Wilhelm einen Extraurlaub bewilligt. Bis gegen 11 Uhr Abends war kaum etwas zu befürchten und um diese Zeit mußte Wilhelm unbedingt da sein, weil er die Ablösung zu führen hatte. Die Ordonnanz machte sich auf den Weg, den Kameraden irgendwo aufzufahren, aber es war alle Mühe vergebens. Wilhelmchen hatte sich ein fein Liebchen angeschafft, bei dem er augenblicklich weilte und in dieser Beziehung war er sehr verschwiegen. So kam es denn, daß Wilhelm wirklich erst gegen 11 Uhr angeeilt kam und ihm die Ordonnanz, der treue Kamerad, keine ausführlichen Mittheilungen machen konnte.

Es war inzwischen gegen 9 Uhr geworden und man hatte sich oben in Wilhelms Stube die Zeit recht gut vertrieben. Der Alte ließ sich nicht lumpen; er hatte aus der Kantine herbeischaffen lassen an Speis und Trank, was das Herz begehrte und Wilhelms Kameraden hatten sich nicht bitten lassen, zuzulangen. Das Gespräch war noch so über allerlei Klippen glücklich hinweggeglitten, obschon gar viele Steine des Anstoßes da gewesen waren. Wilhelms Kameraden waren gewedete Jungen und so hatte der Alte wohl Wilhelms „Eigentümlichkeiten“ etwas theuer gefunden, namentlich das „eigene Bett“, allein er hatte sich beruhigt und noch war in seiner unschuldigen Seele kein Verdacht aufgestiegen. Schließlich war er aber doch wieder auf „Wilhelms Schilderhaus“ gekommen. Ob dieses „unverschämten

Nettigs," den Wilhelm dem Alten vorgelesen, rissen die Kameraden Mund und Augen weit auf; allein den Kameraden im Stich lassen, konnte man trotzdem nicht und so ward denn in Gottesnamen weiter gestunkt, allerdings mit Vorsicht, da man hier gefährlichen Boden unter den Füßen hatte. „Wo denn die Schilderhäuser aufbewahrt würden, bis sie der Soldat brauche“, wollte der Alte wissen. „Ja, die würden gar nicht aufbewahrt“, meinte einer der Kameraden etwas vorschnell. „So so, und wo stehen denn nun eigentlich die Schilderhäuser, es müssen doch eine ganze Menge sein?“ So fragte Papa Gräterich weiter. „I nun, die stehen da und dort“, lautete die etwas geübte Antwort. „Und wo steht denn nun eigentlich Wilhelms Schilderhaus? Ich möchte es doch gar zu gerne einmal sehen“, so forschte er weiter. Verlegene Pause.

(Schluß folgt.)

Bermischte Nachrichten.

Frankfurt a. M. Ein 25 Jahre alter Student aus Göttingen wurde Sonnabend Abend um 9 Uhr von einem Portier im Hauptbahnhof an dem Betreten des Mittelportals gehindert. Der Beamte machte den Studenten auf die ausgehängte Tafel aufmerksam, welche den Ausgang daselbst verbietet, und forderte ihn auf, seitwärts hinauszugehen. Mit den Worten „Ein Student kann gehen, wohin er will“ gab der Student dem ergrauten Beamten eine Ohrfeige und widersetzte sich auch einem zu Hilfegerufenen Schutzmännchen, dem er mit der Faust ins Gesicht schlug und die Nase verletzte. Außerdem gebrauchte er beleidigende Worte gegen das Regiment, bei welchem der Schutzmännchen gestanden. Der rohe Mensch wurde geschlossen abgeführt. Der Vorfall wird noch ein gerichtliches Nachspiel haben.

An den Körpertheilen, welche mit Frostbeulen bedeckt sind, ist der Blutumlauf ein gestörter, was sich als rosenrothe Entzündung mit Verdeckung des Zellgewebes darthut. Es wird die Regelung des Blutumlaufs dadurch am besten bewirkt, daß man die leidenden Theile einer häufigen Waschung mit ganz kaltem Wasser aussetzt oder sie auch recht kräftig mit Schnee abreibt. In ersterem Falle wird man am besten thun, die leidenden Organe mehrmals des Tages in ein Gefäß mit ganz kaltem Wasser zu tauchen und sie danach jedesmal recht kräftig mit trockenem Tuche abzureiben. Im anderen Falle empfiehlt es sich, dieselben so lange mit schneegefüllten Händen zu reiben, bis die ganze Haut sich einer gleichmäßigen Röthe und Wärme erfreut, was uns gleichzeitig den Beweis liefert, daß der Blutumlauf wieder ein gleichmäßiger geworden. Doch dürfte man das Ziel am ehesten erreichen, wenn man das an Frostbeulen leidende Organ auch allmählichen nachfolgenden Einwicklungen aussetzt, welche ihren Abschluß in einer Umwickelung von Wolltuchern finden. Auch empfiehlt es sich, die durch Frost geschädigten Stellen einer Massage zu unterziehen.

Eine wett erwendische Dame. In einer Stadt des Staates Indiana hat soeben eine Dame ihre sechste Hochzeit gefeiert, obwohl sie nur drei Männer gehabt. Mit 16 Jahren heirathete Miß Watchell einen Herrn K., aber bald darauf ließ sie sich von ihm scheiden und verheirathete sich mit einem Herrn J. Dieser starb wenige Tage nach der Hochzeit und kurze Zeit darauf verheirathete sich die Witwe mit einem Herrn B. Noch hatte sie aber kaum die Wonnen der Honigwochen gekostet, da wurde sie — aus welchem Grunde ist unbekannt — zu einer längeren Gefängnißstrafe verurtheilt. Die Eheleute ließen sich scheiden; aber nach zwei Jahren, als die eheliche Dame ihre Strafe abgesehen, verheirathete sie sich wieder, dieses war der vierte Streich. Plötzlich erschien der Herr K. wieder auf der Bildfläche, und da man stets auf seine erste Liebe zurückkommt, so ließ sich die Frau wieder scheiden und heirathete —

Nr. 5 — ihren ersten Gemahl. Aber zwischen den jungen alten Eheleuten kam es bald zu Streit und Prügelei, die endlich Madame bestimmten, zu ihrem harrenden Herrn J. zurückzukehren, der dann vor wenigen Tagen unter der lebhaftesten Betheiligung der Bevölkerung von Balparaiso (Indiana) seine Wiedervereinigung mit der vielgenannten Dame feierte, Was aber die Zukunft noch bringen mag, das wissen die Götter.

Ordnung muß sein. In einem Dorfe bei Freiberg lebte ein Lehnrichter, dem seine Gattin vier hübsche Töchter geschenkt hatte. Als die älteste zwanzig und die jüngste fünfzehn Jahre alt war, erschien ein Freier und wählte die zweit von oben. Das war aber nicht nach dem Sinne des Vaters. „Sie sollen eine haben“, sagte er, „aber nur die Älteste. Die muß zuerst unter die Haube, ich lasse mir unter meinen Nädeln nicht herumsuchen, Ordnung muß gehalten werden.“ Da der Freier jedoch standhaft bei der zweiten Tochter verharrte, mußte er warten, bis auch die älteste einen Bräutigam fand, was zu allgemeiner Veruhigung auch bald geschah.

Was jede Hausfrau wissen soll. Gegen rauhe Hände gebrauche Citronensaft. — Mit warmer Milch und Wasser kann man Vestuch ohne Seife reinigen. — Eine heiße Schaufel über Möbel gehalten, nimmt weiße Flecke davon weg. — Streue Saffrasrinde unter getrocknete Früchte, um die Wärme davon zu halten. — Eine Handvoll Heu mit Wasser in einen neuen Eimer gethan, nimmt den Geruch der Farbe mit sich fort. — Tintenflecke auf Seiden-, Woll- und Baumwollstoffen lassen sich mit Terpentin entfernen. — Mache saure Gurken nie in einem Topf ein, in welchem Schmalz gewesen ist. — Ein Mischung von Bienenwachs und Salz macht alte Bügeleisen so glatt wie Glas. — Fische lassen sich viel besser abschuppen, wenn man sie einen Augenblick in heißes Wasser hält. — Zähes Fleisch kocht ebenso weich wie anderes, wenn man dem Wasser ein wenig Essig zufügt. — Um das Weiße von Eiern schnell zu schlagen, thue ein Messerspiße voll Salz hinein; je kühler die Eier sind, dessen eher geben sie Schaum.

Stearin- und Wachsflöcke entfernt man aus Stoffen zuerst vorsichtig durch Abtragen mit dem Messer, dann legt man ein nasses Leinenstück unter, bedeckt es mit Filtrirpapier und überfährt mit einem warmen Plättchen. Ist der Fleck für das Plättchen unzugänglich, so behandelt man ihn mit Chloroform. Für die Weihnachtszeit, wo an den Christbäumen so viel Wachs- oder Stearinkerzen brennen, dürfte die Notiz von Interesse sein.

Ein eigen thümliches Weihnachts-Präsent hat ein Barbier und Heilgehilfe in Potsdam seinen Kunden angeboten. Er hat nämlich denselben Kenntniß gegeben, daß er in der Woche zwischen Weihnachten und Neujahr ihnen gratis die Zähne ausziehen wolle. Bis jetzt ist aber noch Niemand dagewesen, der sich sein Präsent geholt hat.

Eine Besteigung des Brodens im Winter beabsichtigen eine Anzahl unternehmender Touristen. Der Broden (Brodberg) im Harzgebirge gewährt bei einer Höhe von 3500 Fuß durch seine isolirte Lage eine ausgezeichnete Fernsicht. Man hat berechnet, daß man von seinem Gipfel mehr als den 200sten Theil von ganz Europa überblicken kann. Bei hellem Wetter sind über 700 Städte, Dörfer und Ortschaften sichtbar.

Schreckliches Schicksal. „Wie gehts dem Steffelbauer, der nach Indien ausgewandert ist?“ — „O, der ist längst todt! Erst hat ihn das Heimweh verzehrt und später — ein Tiger!“

Angenehme Medizin. Eine junge Dame kommt in eine Apotheke: „Herr Apotheker, kann man nicht Ricinusöl einnehmen, ohne daß man es schmeckt?“ — „Nichts leichter als das, mein Fräulein. Ich werde Ihnen gleich das Nöthige präpariren. Bitte, nehmen Sie Platz und trinken Sie inzwischen zur

Erquickung eine Himbeerlimonade.“ — „Sie sind sehr gütig, mein Herr.“ (Nach einer geraumen Zeit): „Belomme ich jetzt das Präparat, Herr Apotheker?“ — „Sie haben also nichts geschmeckt?“ — „Was denn?“ — „Das Ricinusöl. Es war in der Limonade.“ — „Um Gotteswillen, mein kleiner Bruder sollte es ja einnehmen.“

Geistesgegenwart. Auf einem Ballé wird der Rechtsanwalt C. einer hübschen Dame vorgestellt, mit welcher er sich in angenehmer Weise unterhält. Nach einer Weile stellt er die Frage: „Wer mag doch der Herr mit dem Paviangeficht sein, der eben mit der Gräfin X spricht?“ — „Das ist mein Mann.“ — Der Rechtsanwalt erschrickt, faßt sich aber in der nächsten Minute und sagt: „So finde ich schon wieder den Erfahrungssatz bestätigt, daß die häßlichsten Männer die schönsten Frauen heirathen.“ Die schönste Frau lächelte und war veröhnt.

Seimweh.

Des langen Wanderns müde
Sehnt sich das Herz zur Ruh',
Und stille zieht der Pilger
Der alten Heimath zu.

Umrauscht vom vollen Leben,
Umkränzt von manchem Glück:
Das Herz, das Herz voll Sehnen
Zur Heimath strebt's zurück.

Die Schwäne ziehen leise
Durch stille, tiefe Fluth:
So ziehen die Gedanken
Still zu der Heimath Hut.

Die Blätter sinken nieder
Zur Ruhe auf das Moos.
Der Wanderer sehnt sich müde
Nach seiner Heimath Schoß.

Wann wird gestillt das Sehnen?
Wann endet all der Schmerz? —
Das Heimweh trägt hienieden,
So lang es schlägt, dein Herz.

Du müder Erdenpilger,
Dort winkt dir sel'ge Ruh!
Woll Heimweh ziehst du sehnsüchtig
Der ew'gen Heimath zu!

Seidenstoffe (schwarze, weiße u. farbige) v. 65 Pfg. bis 18.65 p. Met. — glatt, gestreift, larrirt u. gemustert (ca. 380 versch. Qual. u. 2500 versch. Farben) versch. roben- u. stückweise porto- u. zollfrei das Fabrik-Depôt G. Kona-berg (R. u. R. Hoflied.) Zürich. Muster umgehend. Doppelttes Briefporto nach der Schweiz.
Seidene Fahnen- und Steppdeckenstoffe, 125 cm. breit.

Kirchliche Nachrichten aus der Parodie Eibenslock

Am Sonntage nach Neujahr:
Vorm. Predigttext: Röm. 14, 7—8. Herr Diaconus Fischer. Nachm. Bestunde. Herr Diaconus Fischer. Die Beichtrede hält Herr Pfarrer Böttrich.

Kirchennachrichten aus Schönheide.

Sonntag, den 3. Januar 1892. Vorm. 9 Uhr Gottesdienst mit Predigt. Die Predigt hält Herr Diac. vic. Schreiber. Im Anschluß hieran Beichte und Abendmahl. Herr Pastor Steudel.

Chemnitzer Marktpreise

vom 30. Dezember 1891.

Ware	Sorten	12 Mt.	10 Pf.	bis 12 Mt.	90 Pf.	pr. 50 Kilo-
Weizen	russ.	12	20	—	—	—
	weiß.	11	80	12	—	—
Weizen	sächs. gelb.	11	80	12	—	—
	—	—	—	—	—	—
Kroggen	preussischer	11	80	12	20	—
	sächsischer	11	25	11	50	—
Kroggen	russischer	12	40	12	70	—
	—	—	—	—	—	—
Braugerste	—	8	40	10	—	—
	Futtergerste	8	15	8	90	—
Hafer	sächsischer	7	45	7	70	—
	preussischer	—	—	—	—	—
Kocherbsen	—	11	—	12	—	—
	—	—	—	—	—	—
Mahl- u. Futtererbsen	—	9	75	10	—	—
	—	—	—	—	—	—
Heu	—	3	10	3	50	—
	—	2	80	3	10	—
Stroh	—	3	60	3	80	—
	—	2	—	2	70	1

Husten, Heiserkeit,

Halb-, Brust- u. Lungen-Leiden,
Katarrh, Kinderhusten etc.

Unzählige Ateste.

Rheinischer Crauben-Brust-Honig*)

analysirt und begutachtet von
Dr. Freytag, Königl. Professor, Bonn;
Dr. Bischoff, Berlin; Dr. Birnbaum,
Hofrath u. Professor, Karlsruhe; Dr.
Schulte, Bochum; Dr. Gräfe, Chem-
nitz u. A. St. Gutachten von Dr.
Küst, Großh. Medicinalrath in
Grazow als leichtlösendes Mittel bei
Husten, Verschleimung, Reuchhusten
der Kinder allen anderen Mitteln
vorzuziehen.

*) In Flaschen à Mt. 1 1/2 u. 1
nebst Gebr.-Anw. in Eibenslock
bei E. Hannebohn.

Oesterreich. Banknoten 1 Mark 72, Pf.

Die einzige große Modenzeitung, welche alle 8 Tage erscheint, ist

Der Bazar

Illustrierte Damen-Zeitung für Mode, Handarbeit und
Unterhaltung.

Abonnementspreis = 2 1/2 Mark = vierteljährlich.

Der Bazar übertrifft an Reichhaltigkeit jedes
andere Modenblatt.

Alle Postanstalten und Buchhandlungen nehmen jederzeit Abonnements an.

Probe-Nummern

versendet auf Wunsch unentgeltlich die Administration des „Bazar“
Berlin SW., Charlottenstr. 11.

1 Stube mit Kammer

ist zu vermieten bei
Gottfr. Müller, Schmiedestr.

Bei Bedarf von Cigarren-
spitzen oder Pfeifen jed.
Art, verlange man das mit ab.
200 Abbildungen in Originalgröße versehenes
Muster-Album von Bruder Ostiauer in U. M. O.
Wiener Ranzhütten-Fabrik, Stets d. Neueste,
Billigste Bedienung. Nur f. Wiederverkäufer.

Post-Verkehr.

Wilzschhaus-Carlsefeld und retour.
Abfahrt von Wilzschhaus: 12,45 R., 6,10 R.
Carlsefeld: 8,55 R., 4,40 R.
Auerbach-Jägersgrün und retour.
Abfahrt von Auerbach: 6,15 R., 4,30 R.
Jägersgrün: 10,20 R., 8,25 R.
Auerbach-Stülgengrün-Hundshübel-
Schneeberg und retour.
Abfahrt von Auerbach: 7,00 Vormittags.
Schneeberg: 4,50 Nachmittags.
Rothentkirchen nach Kirchberg (über Bären-
renwalde) und retour.
Abfahrt von Rothentkirchen: 5,40 R., 1,45 R.
Kirchberg: 10,45 R., 4,50 R.

Außerordentl. Generalversammlung der Kranken- und Beerdigungs-Kasse für Maschinensticker und Zeichner.

(Eingeschriebene Hilfskasse.)

Sonntag, den 10. Januar 1892, Nachmittags 1/3 Uhr
im Deutschen Hause allhier.

Tagesordnung: 1) Einzahlung der monatlichen Steuern.
2) Neuwahl sämtlicher Vorstands-Mitglieder.
3) Nachtrag zum Statut; verschiedene Vereinsangelegenheiten.
Das Erscheinen aller Mitglieder ist dringend notwendig.

Der Vorstand.

Königliches Seminar zu Auerbach.

Die Aufnahmeprüfung wird am 21. und 22. März abgehalten werden. — Gesuche um Zulassung zu derselben sind bis zum 15. Februar bei dem Unterzeichneten einzureichen. Beizufügen sind dem Gesuche: das Zeugnis, ein ausführliches Schulzeugnis, der Wiederimpfungsschein, ein Gesundheitszeugnis, sowie ein vom Angemeldeten verfaßter Lebenslauf.

Auerbach, den 1. Januar 1892.

Schönfelder.

Die Bogtländische Geldschrankfabrik Paul Vogel, Plauen i. V.

liefert als ausschließliche Spezialität: **Stahlpanzer-Geldschranke** mit Theodor Kromer'schem Patent-Protector-Verschluss unter Garantie für solide Ausführung zu mäßigen Preisen.



Alle Arten Glacé- und Wildlederhandschuhe!

Reit- und Fahrhandschuhe, gefütterte Glacéhandschuhe für Herren, Damen und Kinder empfiehlt bei billigster Preisstellung und soliden Qualitäten die Handschuhfabrik von

A. Edelmann.

Täglich Handschuhwäsche u. Färberei.
Einkauf von Hasen-, Kanin- und Ziegenfellen.

Sparkasse Schönheide, geöfnet jeden Wochentag von 2 bis 4 Uhr Nachmittags.

Anker-Pain-Expeller.

Diese altbewährte u. vieltausendfach erprobte Einreibung gegen Gicht, Rheumatismus, Gliederreihen u. s. w. wird hierdurch in empfehlende Erinnerung gebracht. Zum Preise von 50 Pfg. und 1 Mark die Flasche vorrätig in den meisten Apotheken.

Nur echt mit Anker!

Im Gasthose zu Rautenfranz ist mir am 1. Weihnachtsfeiertag

Ein Baumzeug,

fast neu, mit Neusilberbeschlag und Aufsatzjügel veräußert werden, gegen ein altes mit weiß und blau bemaltem Beschlag ohne Aufsatzjügel.

Ich ersuche den derzeitigen Inhaber, mir dasselbe sofort zuzustellen, wogegen das andere dann zurückfolgt.

A. Wedell,
Eibenstock.

Ein mögl. lediger tüchtiger

Modelltischler,

welcher hauptsächlich auf Ofen- und Herdmodelle eingerichtet ist, wird zu sofortigem Antritt gesucht. Arbeit dauernd, evtl. Lebensstellung.

Offerten mit Lohn-Ansprüchen unter Chiffre **A. 1000** an die Exped. ds. Bl. erbeten.

Kein Husten mehr.

Ein gutes Genußmittel sind bei allen Husten, Keuchhusten, Hals-, Brust- und Lungenleiden die Heldtschen Zwiebelbonbons. In Packeten à 50, 30 und 10 Pfg. nur allein bei

H. Lohmann.

Lilionesse

(Schönheitsmittel) entfernt Sommerprossen, Mitesser, gelben Teint etc. à Fl. 3 Mark, 1/2 Fl. 1,50 Mk. Enthaarungsmittel zur schnellen Entfernung von Arm- und Gesichtshaaren à Fl. 2,50 Mk.



Haarfarbe

zum echt Färben ergrauter und rother Kopf- u. Bart-haare, einziges und bestes aller Färbemittel.



1/2 Fl. 2,50 Mk., 1/2 Fl. 1,25 Mk. **Bart-Haarwuchs-Pomade,**

bestes Mittel zur schnellen Erlangung eines Bartes, auch zum Kopfhaarwuchs anwendbar. 1/2 Dose 3 Mk., 1/2 Dose 1,50 Mk.

Roths & Co., Chem. Fabr., gegr. 1849.

Berlin SO., Oranienstr. 207.

In Eibenstock nur allein echt zu haben bei **Guido Fischer,** Apotheker.

Haasenstein & Vogler, A.-G.,

Beförderung von Inseraten an alle Blätter der Welt.

Vertreter in Eibenstock: Herr **Paul Beger.**



Für vorteilhafte und gewinnbringende Milchzuegung, Kälber-, Schweine-, Ochsen- und Schaafmästung, Pferde- und Geflügelzuegung empfehle ich das vorzügliche

Thorley'sche Mastpulver. Zeugnisse zuverlässiger Landwirthe zu Diensten.

Nr. 1.15 für 10 Pakete bei

H. Lohmann, Eibenstock.

Kennen Sie schon Cacao Riquet?

Fabrikmarke „Elephant“
Derselbe ist einzig in seiner Art. Versuchen Sie!
Depôts sind durch Plakat „Elephant“ kenntlich.

Brenn-Kalender

für die Gas-Strassenbeleuchtung in Eibenstock
im Monat Januar 1892.

Dat.	Stück	Uhr		Dat.	Stück	Uhr		Dat.	Stück	Uhr	
		von	bis			von	bis			von	bis
1.	76	5	10	10.	24	2	5	26.	24	1	5
	48	10	1	11. b. m. 15. f.	Beleucht.				76	5	10
	24	1	5	16.	48	5	8		48	10	1
2.	76	5	10	17.	48	5	9	27.	76	5	10
	48	10	1	18.	48	5	10		48	10	1
	24	1	5	19.	76	5	11		24	1	5
3.	76	5	10	20.	76	5	10	28.	76	5	10
	48	10	1		48	10	12		48	10	1
	24	1	5	21.	76	5	10		24	1	5
4.	76	5	10		48	10	1		24	1	5
	48	10	1	22.	76	5	10	29.	76	5	10
	24	1	5		48	10	2		48	10	1
5.	48	7	1	23.	76	5	10		24	1	5
	24	1	5		48	10	1	30.	76	5	10
	24	1	5		24	1	3		48	10	1
6.	48	9	1	24.	76	5	10		24	1	5
	24	1	5		48	10	1	31.	76	5	10
7.	48	11	1		48	10	1		48	10	1
	24	1	5		24	1	4		24	1	5
8.	24	12	5	25.	76	5	10				
9.	24	1	5		48	10	1				

Zum Jahreswechsel

wünscht ihren lieben Gästen, Freunden und Gönnern ein glückliches frohes Neujahr!

Familie Unger.

Die aufrichtigsten Glück- u. Segenswünsche zum

Jahreswechsel

bringt seiner werthen Kundschaft

Albrecht Unger, Stellmacher.

Meinen werthen Gästen, Freunden und Bekannten

Zum Jahreswechsel

die herzlichsten Glück- u. Segenswünsche!

Ernst Rossner, Restaurateur.

Ein Tischlerlehrling,

welcher bereits 2 1/2 Jahr in der Lehre stand, sucht einen Meister. Zu erfahren in der Exped. d. Bl.

Kothe's Zahnwasser

weltberühmt, beseitigt sofort jeden Zahnschmerz, sowie überreichenden Athem und ist das beste Conservierungsmittel der Zähne, Preis à Flacon 60 Pf.

Joh. George Kothe Nachfgr. Berlin.

In Eibenstock bei Apoth. G. Fischer.

Der hiesige **Handwerker-Verein** hat am Neujahrstage den sieben hier zugereisten fremden Handwerkern eine große Freude bereitet, indem er uns nicht nur mit Speise und Trank bewirtheten ließ, sondern auch ein Zehrgeßel mit auf den Weg gegeben hat. Wir fühlen uns daher gebrungen, für die an uns geübte Menschenfreundlichkeit hiermit nochmals den wärmsten Dank auszusprechen!

Die zugereisten fremden Handwerker.

Rechnungen empfiehlt **E. Hannebohn.**

Herren-Wäsche.



Normalhemden u. Hosen nach Prof. Dr. Jäger und Dr. Lehmann. Tricotunterkleidung: Jacken, Hosen in größter Auswahl. Oberhemden, Praline, leinene Kragen, Manschetten und Chemisets, Schlipse in bestem Sortiment.

C. G. Seidel.



Beabsichtige mein in b. dem baulichen Zustand befindliches

Wohnhaus

mit eingerichteter Fleischerei, in Mitte des Ortes an der Hauptstraße gelegen, wegzugehälter unter günstigen Bedingungen zu verkaufen.

Johanne verw. **Hartel,** Schönheide.

Ein möbliertes Garçon-Logis

ist sofort oder später zu vermieten.

Frau verw. **Seelig.**

Ein zuverlässiges Mädchen

zum Durchsehen und Ausbessern der Waaren wird zum sofortigen Antritt gesucht. Zu erf. in der Exped. d. Bl.

Schönheiderhammer.

Morgen Sonntag, v. Nachm. 4 Uhr an öffentliche Tanzmusik, wozu freundlichst einladet

Gustav Hendel.

Feldschlößchen.

Morgen Sonntag, v. Nachm. 4 Uhr an öffentliche Tanzmusik, wozu ergebenst einladet

Emil Eberwein.

Schützenhaus.

Morgen Sonntag, v. Nachm. 4 Uhr an starkbesetzte Ballmusik, wozu freundlichst einladet

Th. Enghardt.

Deutsches Haus.

Morgen Sonntag, v. Nachm. 4 Uhr an starkbesetzte Tanzmusik, wozu ergebenst einladet

G. Heidenfelder.

Deffentl. Vorbildersammlung zu Eibenstock.

Geöfnet: Sonntags 11—12 Uhr, Mittwochs 1—3 Uhr, Donnerstags 6—8 Uhr. Dieselbe befindet sich im oberen Stiebsaale des früher Kühn'schen Stiebsmaschinengebäudes an der Schulstraße.